

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **27 (1945)**

Heft 27

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauenblatt

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine
und des
Schweizerischen Zivilen Frauenhilfsdienstes

Verlag: Genossenschaft 'Schweizer Frauenblatt', Zürich
Seraferan-Annahme: August Fide U. O., Stodlerstrasse 64, Zürich 2, Telefon 27 29 75, Postfach-Ronto VIII 12433
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG., Telefon 22 22 52, Postfach-Ronto VIII b 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Inzerationspreis: Die einseitige Anzeigenspaltbreite 10 Spalten, 30 Sp. für das Ausland / Restanten: Schweiz 45 Sp., Ausland 75 Sp. Schriftgröße 8 Sp. / Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschläge der Inserate - Inzerationschluss Montag abends

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 11.50, halbjährlich Fr. 6.30 Einzel-Abonnement pro Jahr Fr. 16.— Einzel-Nummern kosten 20 Rappen / Erschließung auch in sämtlichen Bahnhöfen - Rückstellungen - Einzahlungen auf Postkonto - Ronto VIII b 58 Winterthur

Die Frau in den englischen Wahlen

Unter den sechshundert Kandidaten, die um die sechshundertwärtige Sitze des englischen Parlamentes kämpfen, befinden sich nur fünfundsiebzig Frauen, obgleich von den insgesamt dreißig Millionen Wählern mehr als sechzig Millionen Frauen sind. Viele der hauptsächlichsten Punkte der Parteiprogramme — Wohnungsproblem, Arbeitsbeschaffung, Neuplanung der verfallenen und überdöckerten Städte, kurz die Grundfragen des Lebens im Frieden — gehen in erster Linie die Frauen an. Warum sind nur so wenig Frauen bereit, ihren Teil an der künftigen Regierung Englands zu leisten? Interessieren sie sich nicht für Politik? Stellen sie ihr Heim nach den sechs ansehensreichen Kriegsjahren über eine politische Karriere? Haben sie die vierzehn Frauen, die dem letzten aufgelösten Parlament angehört, als untauglich erwiesen? Aus diesen Perspektiven muß der ganze Frauenkomplex betrachtet werden.

Die Frauen Englands erhielten erst nach dem letzten Krieg als Resultat der mit Erbitterung geführten Suffragettenkämpfe die politische Gleichberechtigung. Erst seit dem Jahr 1929 dürfen Frauen zwischen einundzwanzig und dreißig Jahren ihre Stimme abgeben. Deshalb beteiligten sich weniger Frauen als Männer an den Wahlkämpfen, obwohl die ersteren zahlenmäßig überwiegen (1938: fünfzehn zu dreizehn Millionen).

An den letzten Wahlen, 1935, kandidierten hundertundsechzig Frauen — die bisher erreichte Höchstzahl. Darum kann England, obwohl es schon fünfundsiebzig Jahre her sind, seit die furchtlose Lady Astor als erste Frau ins Unterhaus einzog, erst jetzt die Früchte ernten, welche es durch die politische Beteiligung des am stärksten vertretenen Geschlechtes ist.

Warum ist die Ernte nicht größer?

Vor allem müssen wir uns klar sein, daß die politische Laufbahn weitgehend spezialisiert ist. Eine Kandidatur muß ein starkes, mutiges Temperament beinhalten, sowie Kenntnisse in wirtschaftlichen Dingen, Weltgeschichte und Weltpolitik, dazu reizes Interesse an ihren Mitmenschen beiderlei Geschlechts. Denn der englische Parlamentsabgeordnete ist nicht nur ein einfacher Gesetzgeber. Er muß bereit und fähig sein, seinen Wählern im Unglück zu helfen, ihre Probleme bei den zuständigen Regierungsstellen zu verhandeln, überhaupt jederzeit und überall zur Verfügung zu stehen. Und alles für 600 Pfund Sterling im Jahr! Diese Summe reicht kaum aus, um die nötigen Ausgaben zu bestreiten, wie zum Beispiel das Salär der Sekretärin, Reisepfand und gesellschaftliche Ausgaben. Daraus folgt, daß eine Frau, ebenso sehr übrigens wie ein Mann, nur dann kandidieren kann, wenn sie entweder über ein privates oder ein berufliches Einkommen, oder aber über die Unterstützung reicher Leute oder politischer Verbände, wie zum Beispiel der Gewerkschaften, verfügt. Schließlich bedeuten die anstrengenden

Pflichten einer Unterhausabgeordneten, wenn sie richtig erfüllt werden sollen, oft die Wahl zwischen Familie oder Karriere.

Wir müssen daher die Tatsache anerkennen, daß eine Frau, die sich der politischen Karriere widmet, eine außergewöhnlich persönliche Familie sein muß, aber gar keine, und vorzugsweise mit einem Rebenentommen sein muß. Es ist ganz natürlich, daß nur wenige all diesen Anforderungen genügen.

Trotzdem alle politischen Parteien Aufrufe erteilen, um fähige Frauen zu mobilisieren, gehören von denen, die diesem Ruf Folge leisteten, einundvierzig der Labourpartei, einundzwanzig der liberalen, dreizehn der konservativen und etwa zehn der Commonwealth Partei an. Die Kommunisten und die Unabhängigen stellen keine weiblichen Kandidaten und geben offen zu: „Es besteht

immer noch ein starkes Vorurteil

gegen die Frauen.“

Dieses Vorurteil findet sich schon in den Wahlfreikommissionen, deren Aufgabe es ist, die lokalen Vertreter zu nominieren. Wirft man ihnen dies vor, schieben sie die Schuld auf die Wähler. „Sie haben weniger Vertrauen zu einer Frau als zu einem Mann“, sagen sie, „wenn es sich nicht um eine außergewöhnliche und bekannte Persönlichkeit handelt.“

Das ist wahr. Ich habe während des Krieges Erziehungswahlen miterlebt, an denen sich Frauen beteiligten, und zwar erkannt zu haben, wie viele Wähler sogar eine außerordentlich fähige Frau als „Führerqualitäten“ (wenn sie hübsch ist), als „Surpluswert“ (wenn sie nicht richtig definiert können) oder als „Blaustrumpf“ (wenn sie eine Intellektuelle ist) betrachteten.

Andererseits sagte mir kürzlich ein Mitglied des letzten aufgelösten Kriegesabkamts:

„Nehmen Sie die Leistungen irgendwelcher dreizehn Parlamentarierinnen und vergleichen Sie diese mit denjenigen der vierzehn weiblichen Abgeordneten, dann werden Sie den Tag herbeisuchen, da England völlig von Frauen regiert wird.“

Beim Zustandekommen der Gesetze für die Verbesserung der hygienischen Zustände und der Arbeitsbedingungen für Frauen, für Kinderwohlfahrt, für ärztliche Mütterberatung und für finanzielle Hilfe, wie zum Beispiel die des öffentlichen Kinderzuschlags von fünf Schillingen, entwickelten die weiblichen Abgeordneten die größte Tapferkeit. Sie verhandelten in den Wandelgängen des Parlamentes, schrieben und sprachen, saßen in ungeschätzten Kommissionen für die Bearbeitung der neuen Gesetze, benützten nach ihrer schweren Arbeit während der Woche das Wochenende für Propa-

gandarbeiten im ganzen Land, um die öffentliche Meinung in bezug auf die immer noch bestehende finanzielle Benachteiligung der Frauen aufzurütteln.

Diese Benachteiligung der arbeitenden Frau besteht aber zum Teil immer noch. In den Industrien, die dem Handelsministerium unterstehen, ist der Lohnsatz für Frauen ungefähr 62 Prozent desjenigen der Männer. Andersorts wird Frauen, die Männerarbeit leisten, trotzdem ein geringerer Lohn bezahlt. In der Beamtenlaufbahn beläuft sich die Besoldung der Frau auf 80 Prozent derjenigen ihrer männlichen Kollegen. Die wichtigsten, einflussreichen und gutbezahlten Stellen sind ebenfalls den Männern viel eher zugänglich als den Frauen. Bei den britischen Eisenbahngesellschaften gibt es zum Beispiel fünf Büroamtenstellen, von denen die zwei obersten ausschließlich Männern reserviert sind.

Wird diese ungleiche finanzielle Stellung empfunden? Von den Frauennormenorganisationen und den Linksparteien, ja. Doch manche Frauen haben nur ein Ziel: einen Mann zu finden, der für sie und ihre Kinder sorgt. Ich habe auch beobachtet, wie politisch interessierte Frauen ihr ganzes Interesse für nationale Fragen und für die Mühen und Sorgen anderer Frauen vergessen, sobald sie diesen Mann gefunden haben.

Man kann sich zum Schluß fragen, ob die Frauen sich mehr für Politik interessieren als früher? Diese Frage ist zweifellos zu bejahen. Die Arbeit in der Kriegsindustrrie, die Diskussionsgruppen in den Fabriken und bei der Truppe haben sie aus ihrer häuslichen Abgeschlossenheit herausgerissen.

Die Statistiker erwarten auch eine viel größere Beteiligung der Frauen an den Wahlen als je zuvor. Die letzten Wahlen wurden hauptsächlich auf Grund außenpolitischer Probleme ausgefochten, die damals die Durchschnittsfrau wenig interessierten.

Das dringendste Problem der jetzigen Wahlen stellt die Wohnungsnot dar. Zwei Millionen junger Paare haben während des Krieges geheiratet — viele haben noch kein Heim. Tausende andere brauchen neue Heimatstätten. Es ist nicht übertrieben, wenn man behauptet, die Wohnungsnot beeinflusse die Geburtenzahl ungünstig.

Die englischen Frauen können sich noch nicht sehr für theoretische wirtschaftliche Probleme, Politik und Regierungsfragen interessieren, doch wollen sie wissen, wie sie ein neues Heim erhalten und wie sie der Arbeitslosigkeit steuern können. Vor allem aber wollen sie einen dritten Weltkrieg verhindern.

Aus diesen Gründen nehmen sie, wie noch nie zuvor in der englischen Geschichte, Anteil an den kommenden Wahlen. Viele von ihnen werden als Stellvertreter für ihre Männer und Söhne, die noch im Krieg stehen, stimmen.

Es brauchte Jahrhunderte, bis die Frau die politische Bühne betreten konnte. Heute sind die Vorurteile gegen die Frauen allmählich im Schwindsel begriffen, es wird vielleicht nicht mehr so lange dauern, bis die Frauen den Männern wirklich gleichgestellt sind und die höchsten Regierungsstellen innehaben.

Marj Seaton

Rudolf Schwarz †

Barner und Schriftsteller Rudolf Schwarz ist gestorben.

Wir Frauen von der Stimmrechts-Bewegung verlieren in ihm einen der seltenen Schweizer Männer, der mit unerschütterlicher Überzeugungstreue sich immer wieder für unsere Sache schriftlich und mündlich einsetzte. Er hat u. a. die Schrift geschrieben „Zwei Duzend Einwände gegen das Frauenstimmrecht“ und was ich darauf antworte“, die verschiedene heutige Propagandaschriften befragt, und mit deren Verkauf Rudolf Schwarz sich noch in den letzten Tagen seiner Krankheit beschäftigte. Während der „Schweizerische Verband für Frauenstimmrecht“ im Lausanne tagte, lag Rudolf Schwarz herbenstrahlend im Spital von Cully, und seine Gedanken gingen zu der Zusammenkunft, der er sich ideenmäßig verbunden fühlte. Die Prägung „Gals-Demokratie“ ist die Schöpfung von Rudolf Schwarz. So sehr identifizierte er sich mit der Frauenfrage, daß es oft für ihn einen eigentlichen Schmerz bedeutete, sich nicht noch eindeutiger und noch direkter für die Forderung einsetzen zu können.

Seine Überzeugung ging Hand in Hand mit der sozialistischen Weltanschauung, und diese

wiederum hatte ihre Quelle im Christentum. Sein bogmattiges, enges Christentum, sondern ein weites, geistiges, bildames. Dualismus Andersdenkenden gegenüber war eine der hervorragendsten Eigenschaften des lieben Geschiedenen. Sein Herz war voll treuer Freundschaft für alle, die seinem Innern nahe standen. Er war aber auch von einer unendlichen Hilfsbereitschaft gegenüber Fremden; Besorgnis und Pflichtgefühl konnten davon erzählen. Trotz großer Arbeitslast, trotz geschwächter Gesundheit war ihm kein Gang, keine Bahnfahrt zu überlassen, waren ihm keine Briefe zu viel für andere. Das Besondere, das er als pensionierter Barner (er amtierte früher in Waldingen, später in Windensfelden) und als Redaktor der „Waldinger Zeitung“ verlebte, teilte er weitherzig mit den Opfern der Gesellschaft, des Krieges; immer wieder mußte er Geldweihen aufzubringen, wenn es galt, Gebote in Sicherheit zu bringen.

Mit dieser Hingabe erschöpfte sich sein Wesen und seine Tätigkeit nicht. Es ist unmöglich, in kurzen Zeilen ein Bild dieses vielseitigen und begabten Menschen zu geben. Er war Wissenschaftler; er hat Galvins Briefe aus dem Lateinischen übersetzt; er forschte immer wieder in der Geschichte des

hatte kein Vertrauen mehr zu ihm. Und das Schmerzte sie doppelt.

Es gelang ihr, sich seinen Armen zu entwenden. Sie wandte ihm ihr Gesicht zu:

„Weshalb nur bist du gekommen?“, fragte sie schroff.

„Weil ich dich wiedersehen wollte! Weil ich dich wieder an meiner Seite haben muß!“

„Es ist also aus mit...“

Sie biß sich auf die Lippen. Den verhassten Namen auszusprechen, widerstrebte ihr.

„Es ist aus?“, wiederholte sie zögernd.

„Können wir die Sade ruhen. Ja, es ist aus“, fügte er unwillig hinzu. Offenbar war ihm der Gegenstand peinlich.

Sie legten sich auf das Sofa. Er hatte Marcelle den Arm um die Schulter gelegt und hielt mit der anderen Hand die ihrige.

Sehr gut sieht sie aus, dachte er bei sich. Die Bergluft tut ihr gut. Wah, trotz allem wird sie gerne wieder mit mir kommen. Sie sieht mich und wird sich freuen.

Marcelle war verstummt. Die Anspannung ihrer Energien, die Erregung der letzten Stunden hatten sie völlig erschöpft.

„Gernut stelle sie ihn zur Rede.“

„Weshalb eigentlich bist du gekommen? Ich habe dich nicht vernimmt. Um Gegenwart. Ich fühle mich glücklich hier. Niemand hat mich getränkt, und niemandem ist es eingeleuchtet, mir Verdruß zu bereiten.“

Noch während sie sprach, fand sie ihre Fassung wieder; ihr Selbstbehauptungswille festigte sich. Heute war sie nicht mehr die schwache Frau, mit der man nach Belieben umspringt, nicht mehr sein Spielzeug, heute fühlte sie sich endlich als ihr eigener Herr.

Maurice hatte gefehlt; sie mußte es ihm eindämmern und vor allem einen Begriff davon bekam, wie schwer sie gelitten. Ihn schonen? Weshalb? Hatte er etwa sie geliebt?

„Bleib, hör zu“, schmeichelte er. „Lomm, sei wieder gut!... Ich habe dich ja so unendlich vermisst und mich darat verlassen gefühlt... Ich verjudete, mich zu bedauern, nicht mehr an dich zu denken. Es ging nicht... Du hast mich unerbittlich verlassen, ohne mir zu sagen, wohin du gingst... Ich hatte Angst, du begehrst eine Dummheit... Wie konnte ich mit dir das tun an dem?“

„Du meinst nicht“, fragte sie zornig, „ich hätte dir zu deiner Beruhigung schreiben sollen? Etna ja. Mein lieber Maurice, ich verzeihe nach...“

„Ratürlich wärest du federnd zu Hause geblieben, überzeugt, daß ich bald geheilt sei.“

„Ich nicht nein“, fügte sie hinzu, „aus Maurice eine Geste des Widerspruchs machte.“

„Ich kenne dich viel zu genau und habe lange genug unter dir gelitten, um dich zu durchschauen.“

„Ich bitte dich... du bist ungerecht. Laß dich nicht im Jörn zu Uebertreibungen hinreißen.“

„Weshalb vor Erregung sprang sie auf?“

„Du magst es, von Uebertreibung zu reden! Wenn du nur zu dem Zweck hierhergekommen bist, um mir Vorwürfe zu machen, dann freilich wärest du besser dort geblieben, wo du warst. Ich habe dich nicht vernimmt und dich nicht gerufen; es war mir wohl ohne dich. Geh, laß mich! So geh doch! Ich verstehe nicht, wo du den Mut erinnerst, dich bei mir bliden zu lassen, wenn du nicht einmal den kleinsten Versuch machst, dich zu entschuldigen!“

Sie meinte fast vor Zorn und Schmerz.

„Hör zu. Laß uns vernünftig miteinander reden. Ich gebe zu, ich war im Unrecht. Aber du mußt doch fühlen, wie lieb ich dich habe. Stände ich sonst hier? Denk an alles Schöne, was wir miteinander erlebt haben... Hand aus Herz, willst du mirlich, daß wir für immer auseinandergehen?“

Seine Stimme klang gerührt. „Kannst du mir verzeihen, Marcelle?“

Auch sie fühlte sich tief bewegt. Prüfend sah sie ihn an. Möglich durchsuchte sie der Gebante, jetzt wäre die Gelegenheit da, ihm ein Ultimatum zu stellen: „Entweder betrachtest du mich, oder...“

„Über schon im nächsten Moment schämte sie sich dieser Anmaßung. Sie fühlte sich durch ihre Hingabe an Julien, die sie jetzt ja doch eine Untreue an Maurice war, das Recht hierzu vernimmt...“

„Rein, heute war es weniger denn je möglich.“

Sie gab den Kampf auf.

„Ja, ich will's verzeihen“, sagte sie unter Tränen. „Obwohl ich fürchten muß, neue Enttäuschungen zu erleben.“

„Armes Kleines, vertraue mir. Du lufst ein gutes Werk, denn ohne dich bin ich verloren.“

Ueberrauschend bedachte er ihre Augen, ihre Lippen mit Küßen, und sie ließ ihn gewähren. Es war so schön, diesen quälenden Kampf abbrechen zu können. Und sie glaubte jetzt das, worauf es ankam: er liebte sie immer noch.

Eine Stunde nachher fuhr sie mit ihm zu Tal, ohne Julien, der irgendwo draussen arretiert, noch gesehen zu haben.

XV.

Ein halbes Jahr war vergangen. Ohne sich das Gerücht anmerken zu lassen, hatte Julien sein gewöhn-



Das Mädchen aus dem Stadt
Roman von Andrée
Deutsche Bearbeitung: A. Guggenheim
Abdruckrecht Schweizer Feuilleton-Dienst

Wichtigste: Maurice hat Marcelles Zukunftsansicht ausfindig gemacht. Er weiß daß sie seinen Dritten Hege leisten wird. Gegen ihren eigenen Willen bangt Marcelle immer noch an ihm. Al die Monate in den Bergen haben sie nicht frei machen können. Was war verhängnisvoller als Oswalds Tod — auch die Liebe, die erste Liebe zu dem jungen Maurice, Julien, nicht zum ersten Mal haben sich von Maurice und Marcelle wieder gegenüber geliebt.

XIV.

Als Maurice Givry das Anrufen der sich öffnenden Türe vernahm, erhob er sich rasch, ging auf Marcelle zu und schloß sie stürmlich in seine Arme.

„Bleib“, hörte sie ihn sagen, „da bist du ja. Endlich, endlich habe ich dich wieder. Ich glaube, du seist für immer verkommen.“

Er suchte ihre Lippen, aber mit beiden Händen wehrte sie ihn ab.

„Aber Bleibung... was hast du? Siehst du mich denn nicht mehr?“

Kaum war er da, so bettelte er schon wieder! Seine Zärtlichkeit tat ihr weh, weil sie so schwer um diesen Mann gelitten hatte und zugleich deutlich fühlte, daß ihre Liebe zu ihm so lebendig war wie je. Aber sie

alten Basel; die Neben-Ergebnisse seiner Forschungen verarbeitete er in vielen Erzählungen und Novellen, die in verschiedenen Verlagen herauskamen. Eine Fülle von Propagandachriften für Afrika und auch für die Stimmrechtsfrage wurden von ihm erlassen.

moynes de permettre aux femmes de prendre une part plus active à la vie politique et sociale du pays.

Aber bald zog es die junge Russin wieder in die Schweiz, wo sie sich mit ihrem Kollegen, Dr. Eugène Dübiet, den sie in einer keuslerin Heilstätte kennen gelernt hatte, verlobte.

Inland
Der Bundesrat hat beschlossen, daß die Lohnausgleichsaktionen auch nach der Durchführung der Demobilisation (20. August) weitergeführt werden sollen.

Näher dem Ziel! Ein Schritt in Luzern

Der Regierungsrat des Kantons Luzern wurde vor kurzem eingeladen, zu prüfen und dem Großen Rat Bericht darüber zu erstatten.

Ein segensreiches Leben

Am 8. Juni starb, hochbetagt, in Lausanne, Frau Dr. Charlotte Dübiet, die sich als zähe Kämpferin im Kampf gegen die Tuberkulose eine ganz hervorragende Stellung, sowie die Dankbarkeit zahlreicher Patienten und Verehrer erworben hat.

Lockende Ziele

In Ferienprospekten, in Inseraten, mit Plakaten wird für sie geworben und ziehen sie uns an, die lockenden Ferienziele, an denen die Schweiz so reich ist.

Was ist die Zukunft?

Am 10. Juni wurde in der Schweiz eine große Versammlung der sozialdemokratischen Partei in Basel abgehalten, um die Tagesordnung für die bevorstehende Parteikonferenz zu beschließen.

Ein Schritt in der Waadt

Wir entnehmen dem „Mouvement féministe“: „Le 30 mai, au Grand Conseil vaudois, M. Ch. Bettens, député indépendant à Chavannes-de-Veyron (cercle de Cossonay) a déposé une motion, qui sera développée plus tard, demandant au Conseil d'Etat d'étudier les

Die Frauenkommission für Arbeitsbeschaffung

Die Frauenkommission für Arbeitsbeschaffung hat an ihrer letzten Sitzung die gattungsüblichen Verufe besprochen und sich über die zukünftigen Hotelgäste eines zum Nachdenken auf ihre Ferienreisen mitzugeben.

Die Hotelgäste

Die Hotelgäste sind in ihrer Zahl und in ihrer Zusammensetzung in den letzten Jahren sehr verschiedenartig geworden.

Die Hotelgäste

Die Hotelgäste sind in ihrer Zahl und in ihrer Zusammensetzung in den letzten Jahren sehr verschiedenartig geworden.

tes, eintönig arbeitsreiches Leben wieder aufnehmen. Nach einiger Zeit begann er, Louise wieder zu besuchen. Genau so war es gekommen, wie sie es vorausgesehen hatte, lobend das „Fräulein“ von der Wildflucht verstand, lebte er zu ihr zurück.

Wertwürdig war, daß Julien keine Eifersucht gegen den Unbekannten verspürte, der Marcelle so pflüchtig weggeholt hatte. Der hing irgendwo mit ihrem früheren Leben zusammen, mit den Stadtmädchen, die sie so unglücklich machten.

hand ja auch viel zu wenig davon. Er hatte nur manchmal unten in der Garage eines Bekannten bei Autoparaturen mitgehört.

Wie eine Erleuchtung war es über ihn gekommen: Die Scholle war ihrer alten Freundin, die strengste und unerbittlichste, aber auch die beste aller Freundinnen.



Die Schneiderin und Dichterin Marguerite Audoubert

In der nächsten Nummer beginnt der Roman*

Keller der Marie-Claire

Welcher mit "Marie-Claire" aufnahmen den Ruhm der Schriftstellerin Marguerite Audoubert. Da das Werden der Dichterin nicht minder teilhaftig als ihr Wert ist, schicken wir dem Roman auszugswiese die, das Leben der Dichterin erläutere die Einführung der Heberlelerin, Maria Arnold, vor.

Wenn mir heute den Spuren der Marguerite Audoubert nachgehen, so nicht, um sich in physiologische Einzelheiten zu verlieren, sondern um zu zeigen, wer sie war, wofür sie ihr Talent und die Energie ihres Lebens einsetzte, in welchem sich unsere Zeit und das Schicksal vieler Bedrückter so eindrucksvoll wieder spiegelt.

Im Herzen Frankreichs, südlich des Loire-Bogens, erstreckt sich die lumpige Leizy- und Walldandchaft der Solagne, eine der unruhigsten Gegenden Frankreichs, die sich nur bei den Jägern infolge ihres Wildreichtums der Beliebtheit erfreut. Dicht- Lammertiere wuchsen ab mit tonigen Feltern, auf welchem nur der Roggen gedeiht, und mit den Wäldern, die nach vor einigen Jahrzehnten gefährdete Fieberherde darstellten.

In Saincoins, einer kleinen Ortschaft dieses dürftigen Landes, kam Marguerite Audoubert am 7. Juli 1863 in bescheidenen Verhältnissen zur Welt. Ihr Vater war Zimmermann und ihre Mutter Tagelöhnerin. Als sie etwa fünf Jahre alt war, trat brüsk ein Ereignis in ihr Leben, das die weiteren Kinderjahre beherrschte und tiefe Spuren in ihr hinterlassen sollte. Es handelte sich um die Mutter, und dieser Tod zog sie die Auflösung der Familie nach sich. Seit dem Verlust seiner noch jungen Frau streifte der schwer getroffene Vater umher und schwermütig in den Wäldern umher und überließ seine Kinder der Obhut der Nachbarn. Eines Tages lernte er nicht mehr zu ihnen zurück und verstand spurlos. Nachbarn behaupteten, er hätte sich vor Kummer in einem der Teiche, an denen die Solagne so reich ist, ertränkt, andere meinten, er sei in die Fremde gezogen. Als alle Nachforschungen nach ihm ergebnislos blieben, wurde Marguerite Audoubert mit ihrer drei Jahre älteren Schwester Madeleine in das Waisenhaus der Stadt Bourges gebracht. Der Vater war ein Findelkind, dessen Personalien sich nicht mit Sicherheit feststellen ließen, daher schrieb man die Kinder unter dem ungewöhnlichen Namen Don Quixote in das Aufnahme-Register der Anstalt ein. Marguerite aber hat diesen Namen nie getragen, sie nannte sich später nach ihrer Mutter, die eine geborene Audoubert war.

Es folgten nun acht lange Jahre, eine harte Schule für das arme, leib Geburte fränkische Kind. In strengerer Nachsicht von teils wohligen Schwestern aufgezogen, lernt lesen und schreiben, jedoch und näher, allein in der von der quälenden Schmutz nach mütterlicher Fürsorge und Barmherzigkeit. Mit dreizehn Jahren wird sie vom Waisenhaus als Hirtin zu Bauern in der Umgebung verdingt. Einsamig und traurig verläuft diese schwere Dienstzeit für die Waise unter Fremden. Ihren Unterhalt zu verdienen, bedeutete für sie immer ein Kampf, der zu große Anforderungen an das schwächliche Mädchen stellte, und selbst wenn sie bei guten Leuten Arbeit und Obdach fand, blieb sie einsam in der Gasse. Sie gehört zu niemandem, niemand gehört zu ihr.

Mit achtzehn Jahren kommt sie nach Paris, um sich die Brot als Näherin zu verdienen. Ihre Jugend verfliegt in der ständigen Arbeit. Sie wohnt in einem kleinen Metzger, sie liest Bücher, sie geht ins Haus für die blanken Kost, man kommt zu ihr, um sich für wenige Franken ein Kleid machen zu lassen. Die Hände ruhen nie, die Augen sind bis tief in die Nacht starr auf die Näharbeit gerichtet, bis der Armenarzt ihr ernstlich das Nähen verbietet, weil ein hartnäckiges Augenleiden sie mit Erblindung bedroht.

Weiter laufen einsame Jahre, ganz von der Sorge ums tägliche Brot ausgefüllt, bis plötzlich 1908 in ihr kümmerliches Leben eine große Wandlung eintritt.

In einem kleinen Café machte sie die Bekanntschaft des Schriftstellers Charles-Louis Philippe und des Ar-

* Verlag Ralcher & Co., Zürich.



chtelsten Jourdain. Ihnen erzählte sie manchmal von ihrem Erlebnis, und der eigenartige Charme ihrer Berichte begeisterte ihre Zuhörer so, daß sie Marguerite Audoubert den Rat gaben, ihre Kindheitserinnerungen aufzuschreiben. Da gelang die glücklichste, daß sie bereits seit Jahren ihre Einfachheit damit befehle, Aufzeichnungen aus ihrem Leben zu machen. "Ich unterhalte meine Mußstunden und meinen Kummer, indem ich aufschreibe, was mir immer nachgeht", bekannte sie. Man hat und drängt, sie möchte es doch einmal zeigen. Nur ängstlich und ungerne übergab sie schließlich Charles-Louis Philippe ein abgegriffenes Schuflöffel. Es war das Manuskript ihres ersten, später so berühmt gewordenen Buches "Marie-Claire".

Charles-Louis Philippe fand das Hüt der Dichterin Anna Noailles zu, die voller Anerkennung schrieb: "Welch Geschmack und welche Kraft lebt in dieser vorzüglichen Einfachheit." Professor Jourdain trug das Manuskript zu seinem Freund, dem großen französischen Schriftsteller Octave Mirbeau. Tief ergriffen von der eigenartigen Besse und volkstümlichen Sprache, machte Mirbeau es sich zur Pflicht, für seine Veröffentlichung einzutreten. So erschien "Marie-Claire" erstmalig am 10. Mai 1910 in der Zeitschrift "Grand Revue" und sofort als Buchausgabe bei dem Pariser Verleger Fasquelle. Mirbeau selbst schrieb diesem Erstlingswerk das Wort, in welchem er der großen Erzählerin dieser einfachen Arbeiterin und hochbegabten Schriftstellerin die verdiente Anerkennung zollte:

"Es ist mir lieb, von diesem wunderbaren Buch zu sprechen, und ich möchte mit ganzem Herzen alle von diesem Buch interessierten, die noch die Letztere lieben..."

Wer unter allen unseren Schriftstellern — und ich spreche von den berühmtesten — hätte ein solches Buch schreiben können, so tadellos maßvoll, mit dieser Reinheit und strahlenden Größe."

Doch Octave Mirbeau hielt damit seine Freundschaft und Kollegenpflicht noch nicht für erfüllt. Er setzte sich sofort dafür ein, daß Marguerite Audoubert den Goncourt-Preis erhalte. Schließlich wurde ihr Wert Ende 1910 mit dem Femina-Preis gekrönt.

"Marie-Claire" erlebte eine Riesenaufnahme. Es wurde in alle bedeutenden europäischen Sprachen übersetzt. Das Buch erzielte einen ungeahnten Erfolg, wovon lang beachteten sich die Zeitungen mit diesem neu entdeckten Talent. Reporter drängten sich an der Tür der Manarbe im letzten Stock der Rue Léopold-Robert, Literaturtreibe bemühten sich um die Mitarbeit von Marguerite Audoubert, und von einem Tag zum andern wurde die unbekanntes Frau aus dem Volke, die fast blinde Näherin zu einer großen Hoffnung der französischen Volksliteratur.

In allen weiteren Jahren änderte sich nichts an ihrem Leben. Der Erfolg ihres ersten Buches hatte ihr zu einer kleinen Rente verholfen. Sie unterhielt ein bescheidenes und großzügig jedes, der als Bittsteller an ihre Tür klopfte. Sie nähte weiter, nahm drei verarmte Knaben ihrer Nachbarn auf, erziehte ihnen mit hingebender Liebe die Mutter und schrieb, wenn nach ihrem Tagewerk die Mußstunden gekommen waren, in ergreifender Einfachheit von dem Leben der Arbeits-tenden und Verlorenen.

So erschien nach dem Kriege, im Jahre 1921, die Fortsetzung ihres ersten Buches "Das Atelier von Marie-Claire". Fünf Jahre später beendete sie den Roman "Von der Stadt zurück zur Wälder".

1931 folgt dann die Sammlung einiger Erzählungen unter dem Titel "Die Verlorenen" und fünf vor ihrem Tode vollendete sie ihren Roman "Douce Lumière".

Die Romane "Marie-Claire" und (sine Fortsetzung) "Das Atelier von Marie-Claire" bilden die Grundzüge des Lebensmerkes von Marguerite Audoubert.

"Marie-Claire" erzählt die Kindheit der Waise und ihre ersten Jugendjahre. Das Buch schließt ab mit ihrer Enttaffung aus dem Waisenhaus und ihrer Fahrt nach Paris.

Im "Atelier von Marie-Claire" legt Marguerite Audoubert ihren Bericht fort und erzählt den Kampf der Waisenlebens um das tägliche Brot.

Herz und Feder von Marguerite Audoubert schufen in diesen beiden Romanen den Ramenlosen, den Armen und Bedrückten ein einzigartiges Denkmal. Die künstlerische Einheit dieser Werke und die in ihnen sich offenbarende menschliche Größe erwacht aus dem liebevollen Realismus der Autorin, aus ihrer maßvollen Bescheidenheit, die es ihr gestattete, nur zu schreiben, was sie selbst erlebte. Ohne die klaffenden Wunden der Weltliteratur gekannt zu haben, ist sie ihnen verwandt durch ihre ursprüngliche Begabung, die so natürlich und ergreifend alle Regungen der menschlichen Seele zu gestalten weiß.

Maria Arnold.

Unwillkürlich wanderten ihre Gedanken in die Berge, kehrten zu Julien zurück. Sie sah ein in hellen Sonnenchein getauchtes Tal, herrlich weit und schön, und dort in der Mitte des Bildes Julien, bei der Arbeit. Julien, die andere, den Vater, die Mutter, seine Schwestern und ... Louise. Sie sah sie deutlich vor sich, und mußte mit einemmal, daß sie sie alle liebte.

Wie glücklich war sie damals! Wie schön war dieses reine, starke, gesunde Gefühl, das ihr von Juliens Herz entgegenstrahlte! Heute noch schwang das in ihr nach, was sie damals durch die Berührung mit dem Unverfälschten, Naturhaften empfangen hatte.

Es kam jetzt zu denken vor, daß sie unermittelt zu Maurice lagte. "Sei einfacher." War das nicht Juliens Einfluß? War es nicht Erinnerung an Julien, wenn sie Berger empfand, Maurice zusehen zu müssen, wenn sie sich mit übertriebener Sorgfalt kleidete, immer wieder in den Spiegel schaute oder seine Hände besah, die schönen Hände mit den gepflegten Fingern? Daß ein Mann so viel Wert auf sein Weibchen lege, schien ihr mit einemmal als eines Mannes unwürdig.

Die tiefen Spuren, die Juliens Schicksal, die Gemüthsheit seiner Liebe zu ihr, in Marcelles Denken hinterlassen hatten, waren anfänglich nicht in ihre Bewußtsein getreten. Erst nach und nach hatte sie es verstanden. Mit und durch Julien hatte etwas Neues, etwas Besseres in ihr Wurzel gefaßt. In ihr war die Gemüthsheit gewachsen, für immer jenes gesunde und abgerundete Leben dort oben leben zu dürfen, dem gemüthslichen Dasein zu entspringen, in dem sie, allerdings verdrängt, aber einjam, mit Bitterkeit im Herzen und angsterfüllter Seele dahind! Herrliche Erlösung! Ihr ganzes Sein erbeute im Wunsche, sich für immer mit denen dort oben zu vereinen.

Maurice war vereist. Neuerdings hatte er wieder begonnen, dann und wann die Abende nicht in ihrer Wohnung zu verbringen. Und sie fühlte deutlich: "Es war wieder an dem!" Ein Anruf durchs Telefon, ungefähr immer der gleiche Wortlaut: "Geschäfte" — früher pflegte er zu sagen: "dringende Geschäfte". Der Unterchied war nicht groß.

Auf Marcelles Lippen irrte ein Lächeln, jenes Lächeln, das bittere Tränen verdrängen soll.

Fort! Nur wieder fort, hinauf in die Berge (siehe)! Schier unwiderstehlich wuchs in ihr der Drang, zu fliehen — zu Julien zu fliehen. Sie mußte, mußte Julien wiedersehen, der sie liebte, wahrhaftig und treu liebte.

Wie hatte er doch damals gesagt, als sie ihm die Hand auf die Lippen legte?

"Ein Wort von dir genügt, und ich werde immer..."

"Was wirst du immer... Julien? Schreibst du mir heute, daß du immer mir gehören willst? Hat auch dich heute die unwiderstehliche Sehnsucht gepackt, mich zu sehen?"

Herzklappend riß Marcelle den Brief auf... Er enthielt ihrer Hand.

Der Abend brach herein. Die Schatten der Nacht fielen auf den Platz der hundert Schritte. Von unten her drang der Warm der Straße herauf, der hallende Schritt einiger Passanten, das Rattern der Wagen.

Marcelle sah aufmengesunken da. In der herabhängenden Hand hielt sie ein Stück Papier... Juliens Vermählungsanzeige.

Sie war einsamer denn je, allein mit ihren Erinnerungen, allein mit ihren Gedanken an das, was vielleicht hätte sein können... Bitterkeit...

Schweizer Frauen! Bund Schweizerischer Frauenvereine!

Eine Organisation allein wird es nicht möglich sein, das Dienstbotenproblem zu lösen. — Der Schweizerische Dienstboten- und Angestellten-Verband möchte dieses Problem endlich einer Lösung entgegenführen und bittet daher alle interessierten Kreise um ihre Mithilfe. Der Verband stellt gerne Referenzen zur Verfügung!

Zuschriften und Anfragen erbelten an:
SCHWEIZERISCHER DIENSTBOTEN- UND ANGESTELLTEN-VERBAND
ROMANSHORN.

Formschönheit und erstklassige Ausführung kennzeichnen den neuen Kühlschrank

Autofrigo

Ein neues Spitzenprodukt schweizerischer Technik mit vollkommen hermetisch geschlossener Maschine

Beste Konstruktion, innen feuerlose Stahlwanne, weiß emailiert, stureberändig, außen Spezialholz, mit Emaille weiß gezeichnet, rollenschnappschlüssel, verchromt, neuester Konstruktion, welche im leichten Bedienen der Türe gestattet.

Fabrie aus rostfreiem Stahl, weghnehmbar, wodurch jede Platz- und jedes Gefäß im Schrank bequem untergebracht werden kann. Separatabteller für Gefrierkonserven, welches gestattet, auch in kleine vorbereitend einen kleinen Vorrat zu halten.

Praktische Schubladen zur Erzeugung von Würfelis und zur Herstellung von allerlei Eispreisen.

Bequemster Schalt- und Regulatorapparat für die automatische Einhaltung der gewünschten Temperatur.

Geräuschlos und erschütterungsfreier Betrieb.

AUTOFRIGOR AG. - ZÜRICH

Hardturmstraße 20
Telephon 25 86 60

Der heimelige Teerraum
Marktgasse 10
Büchelstraße
W. GERTNER, GMBH
ZÜRICH

Institut MINERVA

Zürich
Vorbereitung auf Universitäten
Eidg. Techn. Hochschule
Handelsabteilung
Arztgehilfenkurs

Otto Benz Dübendorf

Fabrik elektr. Maschinen
fabriziert:

- Elektrische Kaffeemühlen, Reibmaschinen
- zum Reiben von Nüssen, Mandeln, Brot
- elektrische Aufschnittmaschinen, elektrische
- Ladenschüssel, elektrische Schnetzmaschinen

Manz & Co.

Kolonialwaren
Zürich 1
Zähringerstraße 24
Telephon 3217 56

Fabrikation von Konfitüren und butterhaltigen Kochfetten

40 JAHRE

MERKUR-QUALITÄT

Sitzmöbel und Tische

der A.-G. Möbelfabrik Horgen-Glarus in Horgen

Bel allen guten Möbelgeschäften erhältlich

Märwiler Obstleig

vorteilhaft in Preis und Qualität

Silberpolitur WernoSilb Poli-Argent

Das ideale Silberpflegemittel

Fr. 1.50, 3.50, 6.- ohne Wust.

In Drogerien und Haushaltgeschäften erhältlich. Hersteller: Chem. techn. Laboratorium der Drogerie Werno & Co. AG, Zürich

Hotz A.G. TEIGWAREN

sind Vorzüglich

Brutto 500 Gr.
EIER-HORNLI
PAUL HOTZ Teigwarenfabrik A.G.
WILA ZG
CH-6200 GÖNDOLDO ZG

Bund Schweizerischer Frauenvereine

Aus der letzten Vorstandssitzung

Eidgenössische Angelegenheiten

Die Sonderkommission für die Alters- und Hinterbliebenenversicherung hat eine Sitzung abgehalten und nach eingehendem Studium des Expertenberichtes die Abfassung einer Eingabe beschlossen. Mit Befriedigung nimmt sie davon Kenntnis, daß durchwegs für Männer und Frauen Renten von gleicher Höhe vorgesehen sind, doch gibt es noch verbleibende Punkte abzuklären:

1. Die Stellung der geschiedenen Frau wird nirgends erwähnt.
2. Wenn kein Bedürfnis dazu vorhanden ist, sollten die Renten nicht ausbezahlt werden.
3. Die Ehefrau (die ja keine Prämien bezahlt, wenn sie nicht berufstätig ist) sollte die Möglichkeit haben, sich freiwillig zu versichern, ebenso Hauswörter ohne Beruf.
4. Die Renten sollten nicht durch den Arbeitgeber ausbezahlt werden.
5. Tabak und gebrautes Wasser sollten in vermehrtem Maße zur Finanzierung herangezogen werden.

Der Vorstand dankt der Kommission ihre gründliche Arbeit, die es ermöglicht, die Wünsche der Frauen rechtzeitig bekannt werden zu lassen.

Konsultatives Frauenkomitee: Neu wurden in den Ausschuss gewählt die Präsidentin, Frau Joannet, als Vertreterin der westlichen Schweiz, und Frau Schönauer, Präsidentin der Kommission für Wirtschaftsförderung.

Schweizerisches Frauensekretariat

Die Präsidentin teilt dem Vorstand mit, daß für die zurücktretende Frau Ruth Schärer für die Abteilungen 2 und 3, Fel. Dentice, Genf, gewählt worden ist. Sie hat ihr Amt Mitte Juni angetreten.

FHD und „Heimadient“

Dr. Girod und Fel. Nef berichten über Sitzungen der Studienkommission für den FHD und der

eidgenössischen FHD-Kommission. Die Studienkommission hat ein Exposé mit klaren Richtlinien ausgearbeitet, das die Wünsche der Frauenorganisationen zum FHD enthält und dem eidgenössischen Wirtschaftsdepartement unterstellt worden ist. Durch Eintritt des Friedenszustandes rückt aber auch der Plan von Fel. Neuenhauer auf Schaffung eines Heimadientes für Hauswirtschafterinnen in den Vordergrund. Seine Möglichkeiten sollen an unserer Generalversammlung besprochen werden.

Generalversammlung

Die Genferinnen rüsten schon zum 13./14. Oktober und hoffen auf regen Zutritt. Das endgültige Programm wird an der August-Sitzung festgelegt und dann den Bundesvereinen mitgeteilt werden.

Der Vorstand ließ sich ferner durch Dr. Girod über die wieder angeknüpften internationalen Beziehungen orientieren und hörte Berichte an über die Naturalienammlung der Schweizer Frauen, über die Vorbereitung zur Bundesversammlung für bedürftige Mütter und über unsere gegenwärtige Wirtschaftslage. Zahlreiche Briefe und Anfragen bildeten den Abschluß der Verhandlungen.

Schweizerischer Frauengewerbeverband

Am 17. Juni fand in Zürich die von 47 Sektionsvertreterinnen besetzte Präsidentinnenkonferenz des Schweizerischen Frauengewerbeverbandes statt. Nach der Begrüßungsansprache durch die Präsidentin Fel. Kamm, und nach dem Sekretariatsbericht der neugewählten Sekretärin Fel. Dr. Kramer, hörten die Versammelten ein interessantes Referat von Fel. Dr. Nageli von der Bürgerhausgenossenschaft „Zaffa“, über „Nationale Geschäftsführung“. Daran anschließend orientierte Herr Jäggi von der SSW (Schweizerischer Bürgerhaus-) und Treuhand-

genossenschaft, Zweigstelle Zürich, über die Lage des Gewerbes im allgemeinen, und betonte, daß speziell auch im Frauengewerbe jene Betriebe bei dem in der Nachkriegszeit einsetzenden Konkurrenzkampf Bestand haben werden, welche ihr Geschäft rational betreiben und diesem eine gutgeführte Buchhaltung mit geänderter Kalkulation zugrundelegen. In dieser Erkenntnis hat der SFGV, in Zusammenarbeit mit der OBTO, vor kurzem für seine Mitglieder eine eigene Buchhaltungs- und Treuhandstelle geschaffen, welche neben der Führung von Buchhaltungen bei der Aufstellung von Tarifen für das Frauengewerbe u. a. wichtige Aufgaben zu erfüllen haben wird.

Um dem Mangel an Gemeindeführerinnen in den frauengewerblichen Berufen entgegenzutreten, soll in Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit ein einjähriger Ausbildungskurs für Fachlehrerinnen veranstaltet werden, für welchen die bestandene Meisterinnenprüfung Bedingung ist. Dies bietet Gewähr für berufsbekanntere Lehrkräfte, was für die Ausbildung der Lehrtöchter sehr wertvoll ist.

Der Wunsch der Sektionen auf Einführung des Obligatoriums der Meisterinnenprüfung als Voraussetzung zur Ausbildung von Lehrtöchtern im Damen- und Wäsche Schneiderinnenberuf wird vom Zentralvorstand zur Prüfung entgegengenommen.

Ein vor einiger Zeit durchgeführter Radiobortrag, der in Bezug auf den Unterschied von Maßarbeit und Konfektion sehr zu Ungunsten der ersteren lautete, findet die allgemeine Mißbilligung.

Von den im Interesse der Förderung seiner Mitglieder diesen Sommer durchzuführenden Ferienkursen (Vorbereitungskurs für die Meisterinnenprüfung, Kurs für Vereinsleitung und Rheiorik) nehmen die Sektionspräsidentinnen mit Genehmigung Kenntnis, ebenfalls von der Anregung, der „Quinzaine de Genève“ gemeinsam einen Besuch abzustatten.

Veranstaltungen

Zürich: Aktionssomitee für das Frauenfilmmusik im Kanton Zürich. Am 7. Juli 1945, 14.30 Uhr, findet im Kongresshaus in Zürich (Ginngang Gotthardstrasse 5) ein erster Orientierungskurs für Vereinsleiterinnen und eventuelle spätere Ferienleiterinnen über das Frauenfilmmusik statt. Die Teilnehmerinnen sollen in die Lage versetzt werden, die sachlichen Argumente, die heute die Einführung des Frauenfilmmusik bei uns verlangen, kennenzulernen, um sie nachher weiterverbreiten zu können.

Programm: 14.30 Uhr: „Die Frau als Mutter und Hausfrau“ (Frau Dr. Hösli-Streiff), 15.45 Uhr: „Die Frau im Erwerbsleben“ (Frau Dr. M. Schwarz-Bagg, Bern), 17 bis 18 Uhr: Teepause, 18 Uhr: „Die soziale Arbeit der Frau“ (Frau Dr. C. Steiger, Zürich), 19.15 Uhr: „Die Aufgabe der Frau als Staatsbürgerin“ (Frau Dr. S. Hoff, Zürich). Neben Referat von fünf drei Viertelstunden folgt eine halbstündige Diskussion.

Radiobildungen für die Frauen

sr. In der Sendung „Ratiers und probiers“, die Montag, den 9. Juli, um 13.30 Uhr, ausgestrahlt wird, lautet die einzelnen Kapitel: „Die Wunden - Schuppen“, und ihre Verhütung - Kleine Schnitten mit Othmarus - Fragen Sie - wir antworten.“ Für die Hausfrauen wird Dienstag, den 10. Juli, um 13.30 Uhr, über das Thema „Cinematographie“ und „Eiproduktion“ berichtet. Samstag, den 14. Juli, um 14.15 Uhr, erteilt eine Sängersingstunde „Sommerliche Ratstafel für die Säuglingsmutter“. Gleichtags, um 17.45 Uhr, wird Dr. Marg. Schwarz-Bagg im Spitzus-Kleiner Staatsbürgerkurs für Frauen über „Frau und Volkswirtschaft“ referieren.

Redaktion

Dr. Iris Meyer, Zürich 1, Theaterstrasse 8, Telefon 24 30 80, wenn keine Antwort 24 17 40.

Verlag

Genossenschaft Schweizer Frauenblatt: Präsidentin: Dr. med. h. c. Elise Jüblin-Eppler, Rorschach (Zürich).

Chemiserie Windsor

HEMDEN PYJAMAS RLUSEN **nach Maß**

F. M. BOEHM, Zürich
neben Widder, Wildergasse 10

Volleipulver

nord- und südamerikanisches hergestellt aus frischen Hühneriern

Ist rationierungsfrei

HANS GIGER, BERN

Gutenbergrasse 3 Telefon 227 35

SCHAFFHAUSER WOLLE

DELIKATESSEN Tafelfrüchte
Rucopp Weine, Spirituosen
ALLE FEINEN LEBENSMITTEL

In- und ausl. Spezialitäten

ZÜRICH 1, AUGUSTINERASSE 44, Tel. 25 12 33
und Filiale: SEESTRASSE 97 Tel. 23 55 25

Schmerzen in Fuß und Bein? da hilft

P. TREFNY

allein

Zürich 1 Kindermarkt 7
Gegr. 1848 - Tel. 32 22 87

FRIGORREX

Kühlschränke u. Kühlanlagen

für Haushalt und Gewerbe
Erstklassige Ausführung,
Lieferung ab Lager.

FRIGORREX
AKTIENGESELLSCHAFT LUZERN

Murbacherstrasse 1 Telefon 2 22 08

Für gediegene

Sommerkleider

finden Sie immer große Auswahl in bedruckten und buntgewebenen neuen Stoffen.

Für aparte

Sommerkostüme

sind Fibranne-Noppen, Linovell etc. bevorzugt, weil angenehm im Tragen.

Uebersax

ZÜRICH
LIMMATQUAI 66

DRUCK-ARBEITEN

liefert vorteilhaft und gewissenhaft

Buchdruckerei
Winterthur A.G.

Kunststofferei

von beschädigten Mänteln, Herren- u. Damenkleidern, Seiden, Wolle, u. Trikotsachen, Tüll, sowie sämtliche Teppiche u. Decken

Fachgemäße künstlerische Ausführung
Poisondungen prompt per Nachnahme

Früher und ältestes Spezialgeschäft am Platz (gegr. 1916)

Frau M. Weiß, Zürich 1, Stadelhoferstr. 42, im Laden Tel. 32 31 35

75 JAHRE QUALITÄT

Confiserie

E. SCHÜRTER'S ERBEN

TEL. 27.297 beim Central GEGR. 1869

WIEDERDORFSTR. 90

Einmachen

LEICHT GEMACHT

heißt der Titel unserer neuen, hübsch illustrierten Broschüre über das Einmachen von Früchten, Gemüsen, Fleisch, Süßmost usw. Sie stellt ein kleines Sammelwerk unserer Erfahrungen und Publikationen der letzten Jahre dar. Preis 50 Rp. Erhältlich bei den Wiederverkäufern der Einmachartikel „Büch-“ oder auf Wunsch auch direkt von uns (Postcheck-Konto VIII 1025). Glashütte Bülach

Probieren Sie selbst

bald werden Sie spüren, was mit Ambrosia an Geschmack und Nährwert gewonnen und an Geld gespart werden kann. Achten Sie auf den feinen süßen Nußgeschmack.

SPEISEOEL

Ambrosia

J. Leutert

Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren

Metzgerei Charcuterie
Zürich 1
Schützengasse 7
Telephon 23 47 70

Filiale Bahnhofplatz 7

Wie lerne ich ihn näher kennen?

v. Dr. E. Rigenbach, 2. Aufl. Fr. 1.40 Eine wertvolle Anleitung zur unerschöpflichen Erforschung des wahren Charakters eines geliebten Menschen.

Das erste Jahr der Ehe
v. Dr. E. Rigenbach, 3. Aufl. Fr. 1.50 Eine wertvolle offene Aufklärung für junge Eheleute.

Gebr. Rigenbach Verlag, Basel

Eine gepflegte Küche

kann ich mir nicht ohne „Helvetia“-Tafel-Senf vorstellen. Immer häufiger verwende ich dieses beliebte Würzmittel. Es hilft mir in der heutigen Zeit über viele Schwierigkeiten hinweg. Salate, Fleisch, Saucen erhalten einen angenehmen Geschmack. Die Zutat von „Helvetia“-Tafel-Senf ist der guten Verdaulichkeit förderlich. Die wertvollen Rezepte aus dem „Erfahrungs-Austausch“ (gratis erhältlich) sind so durchdacht und gut.

Helvetia

Tafel-Senf

Kleine Ursache - große Wirkung

Nährmittelfabrik „Helvetia“
Aktiengesellschaft A. Sennhauser, Zürich 4

Tapeten A.G.

DECORATIONSSTOFFE

ZÜRICH, Fraumünsterstr. 8, Tel. 25 37 30 VORRÄTIG